

(pag. 689) und pag. 717 erwähnt er bei der Beschreibung von *Orbitoides dilatata Michelotti*, dem Typus einer *Lepidocyclusina*, dass diese Art sich durch die rundliche, schuppenähnliche Form ihrer Mediankammern sehr auffallend von den anderen (tertiären) Orbitoiden unterscheidet. Für seine neu aufgestellte *Orbitoides dalmatina* gibt er also einerseits an, sie zeige grosse Aehnlichkeit mit einer *Orthophragmina aspera*, was den inneren Bau anbetreffe, andererseits stellt er sie zu *Lepidocyclusina*, also einem Typus, der sich lediglich durch den inneren Bau von dem paläogenen unterscheidet. Es ist wohl unmöglich, dass hier nur ein Schreibfehler vorliege, denn die Bezeichnung *Orbitoides (Lepidocyclusina) dispansa*, beziehungsweise *dalmatina* findet sich durchwegs in der Arbeit angewandt sowohl in der Fossilliste und im allgemeinen Theile wie im speciellen beschreibenden Theile, im Ganzen 17 mal. Selbst in der Tafelerklärung glaubte er die neueste Errungenschaft, dass *O. dispansa* und *dalmatina* *Lepidocyclusinen* seien, zum Ausdruck bringen zu müssen.

Aeusserst interessant ist die Ansicht des italienischen Gelehrten, dass *Orbitoides appplanata Gümbe* die megalosphärische Begleitform von *O. ephippium Schloth.* und *Orbitoides stella Gümbe*, diejenige von *O. stellata Arch.* sei. Noch interessanter wären jedoch die näheren Begründungen und Nachweise durch Schiffe, die Herr Martelli hoffentlich recht bald bringen wird. Zum Schlusse möchten wir ihm noch verrathen, dass die beiden letztgenannten Arten (*stella* und *stellata*) echte *Orthophragminen* sind und von G ü m b e l zu seinem Subgenus *Asterocyclusina* gestellt wurden, denn Herr Martelli scheint dies letztere nicht gewusst zu haben, da er ihnen wohl sonst nicht die Zuthellung zu irgendeiner Untergattung verweigert hätte, wie dies gleichfalls durchwegs in Text und Tafelerklärung im Gegensatze zu den übrigen Arten geschah.

Literatur-Notizen.

Dr. F. Kerner. Ueber die Entstehungsweise des Eisenerzvorkommens bei Kotlenice in Dalmatien. (Montan-Zeitung für Oesterr.-Ungarn, die Balkanländer und das Deutsche Reich. Graz. Nr. 14, X. Jahrg. 1903, 295/6.)

Es wird die Entstehungsweise des (epigenetischen) Eisenerzvorkommens von Kotlenice eingehend geschildert und ein Zusammenhang des relativ häufigen Vorkommens von Eisenerzen am Nordfusse des Mosor mit dem geologischen Baue als möglich hingestellt. Es war nämlich die Gegend des Mosor wahrscheinlich auch während des älteren Tertiärs zum Theil Festland und daher den Wirkungen der Atmosphären längere Zeit ausgesetzt als andere benachbarte Landstriche, desgleichen war die Gegend des Mosor eine Region besonders intensiver Gebirgsfaltung.
(R. J. Schubert.)

C. Gäbert. Geröllführende Schichten in der Gneissformation bei Boden im sächsischen Erzgebirge. Centralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie, 1903, pag. 465—469.

In die Sectionen Annaberg und Marienberg fällt ein grosser, muldenförmig gelagerter Complex von Muscovitgneiss mit zahlreichen Einlagerungen von dichtem Gneiss und archaischer Grauwacke, zu denen sich ein Kalklager gesellt. Am äussersten Nordrande dieser Mulde wurden bei Boden über bläulichschwarzer, völlig massiger archaischer Grauwacke drei Conglomeratbänke von 15 bis 30 m Mächtigkeit erkannt. Ihre Gerölle, die oft schmitzen- und flammenartig ausgezogen

sind, liegen meist in der Schichtung, zuweilen auch quer zu derselben. Es fehlt ihnen der glimmerige Ueberzug der Geschiebe von Obermittwida. Das die Gerölle umhüllende Gestein wird ins Hangende zu allmählig deutlicher schiefbrig, bis es über dem dritten Conglomerathorizont phyllitähnlich wird und eine Menge feinsten Muscovitschüppchen aufweist. Diese individualisiren sich immer mehr und mehr, wobei sich auch Quarz- und Feldspathelemente einstellen, bis sich ein feinkrystalliner, echter Muscovitgneiss herausbildet, der noch weiter im Hangenden auch Granat und Biotit aufnimmt. Vom Liegenden ins Hangende ist also bei strengster Concordanz der Schichten ein stetiger und allmählicher Uebergang von geröllführenden archaischen Grauwacken bis zu echtem Muscovitgneiss wahrzunehmen.
(W. Petrascheck.)

C. Diener. Bau und Bild der Ostalpen und des Karstgebietes. Mit 1 Titelbild, 28 Textabbildungen, 5 Karten in Schwarzdruck und 1 Karte in Farbendruck. 319 pp. Sonderabdruck aus „Bau und Bild Oesterreichs“ von C. Diener, R. Hoernes, Franz E. Suess und V. Uhlig. Verlag von F. Tempsky und G. Freytag in Wien und Leipzig, 1903.

Unter obigem Titel erfolgte die Bearbeitung des die Alpenländer und den Karst umfassenden Abschnittes in dem von mehreren Autoren verfassten Werke „Bau und Bild Oesterreichs“, welches bestimmt ist, den Standpunkt unserer Kenntnis der geologischen Structur Oesterreichs während jener Epoche zu markiren, innerhalb deren der IX. Internationale Geologen-Congress zu Wien abgehalten wurde.

Zwölf Jahre früher hatte derselbe Verfasser im gleichen Verlage eine Studie über den Gebirgsbau der Westalpen herausgegeben, so dass es wohl nahe lag, in der neuesten Publication gewissermassen eine Fortsetzung der älteren Arbeit über das östlich anschliessende Gebiet zu erwarten. Dies trifft indes nur insofern zu, als auch in dem vorliegenden Werke entsprechend seinem Titel das Hauptgewicht auf die tektonischen Züge im Aufbau der Ostalpen gelegt wird, während die stratigraphischen Verhältnisse nur in dem Masse zur Darstellung herangezogen werden, als dieselben in grösseren räumlichen Abschnitten einer Veränderung unterworfen sind. Wenn hier nun die Structurlinien und das wechselnde Schichtenmaterial, d. h. der Bau des Gebirges, dazu verwendet wird, um daraus die charakteristische Scenerie, also das Bild des ersteren in seinen verschiedenen Theilen abzuleiten, so ergibt sich schon in dieser Anlage ein wesentlicher Unterschied gegenüber der älteren westalpinen Studie. Ein weiterer Unterschied beruht darauf, dass der Verfasser dank der fester gefügten ostalpinen Stratigraphie und vermöge seiner umfassenderen, auf persönlicher Anschauung beruhenden Kenntnis des Terrains in der Lage war, den Stoff viel intensiver zu verarbeiten, ein Unterschied also, der ohne Zweifel als Fortschritt zu betrachten ist. Wie in der Einleitung bemerkt wird, war indessen eine ganz gleichmässige Behandlung des Gebietes im Hinblick auf die Ungleichwerthigkeit der Literatur auf einem so beschränkten Raume nicht immer durchführbar. Auch wird man es begreiflich finden, dass den interessantesten oder besonders typischen Gegenden eine breitere Darstellung zu Theil ward als einzelnen mehr monoton oder einfach gebauten Regionen. Das Bestreben des Autors, wesentliche Lücken unserer heutigen Kenntnisse schärfer hervorzuheben, darf als ein Vorzug des Werkes angesehen werden. Ebenso angenehm berührt es den Leser einer im Grossen und Ganzen compilatorischen Arbeit, wenn deren Verfasser in strittigen Fragen auf Grund persönlicher Anschauung häufig mit seiner eigenen Meinung hervortritt.

Dass in einem Buche über die Structur des am besten erforschten Kettengebirges die Frage der Gebirgsbildung im Allgemeinen das interessanteste Problem darbieten musste, braucht nicht erst hervorgehoben zu werden. Freilich gelangt der Autor diesbezüglich weder zu einer bestimmten Entscheidung zwischen den verschiedenen herrschenden Lehrmeinungen, von welchen keine den in der Natur gegebenen Thatsachen in ausreichendem Masse Rechnung trage, noch vermag er es, an Stelle derselben eine wesentlich neue, eigene Auffassung zu begründen. Indem jedoch das vorliegende Buch in so vollständiger Weise zum crsten Mal die schwer zu überblickende Fülle einzelner Daten über ostalpine Tektonik auf engem Raume zusammenfasst, liefert dasselbe ohne Zweifel einen wichtigen Beitrag zu weiteren Fortschritten auch in der Frage der Gebirgsbildung.